

2025

GESCHÄFTS-
BERICHT

Ausbildung dank Wohnraum
Jugendwohnnetz JUWO

JU
WO





JUGENDWOHNNETZ

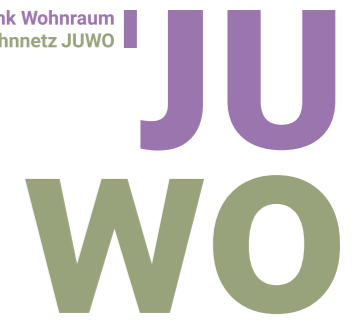
JUWO

Gartenhofstrasse 15
8004 Zürich

044 298 20 40
info@juwo.ch

www.juwo.ch

Ausbildung dank Wohnraum
Jugendwohnnetz JUWO



INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort Präsident	4 – 5
JUWO Imagefilm	6 – 7
Unsere Immobilien – unser Fundament	8 – 13
Zwischen Architektur und Verantwortung	14 – 15
Zwischenbericht Kunst und Bau Haus Eber	16 – 17
Dies & Das vom JUWO	18 – 19
Die Rückkehr des Laubengangs	20 – 29
Kennzahlen 2025	30 – 31
Unsere Partnerschaften A-Z	32
Hinter den Kulissen	33
Nachruf Anita Gut	34 – 35

DER LANGE WEG

Jean-Marc Hensch
Präsident JUWO



Wer schnell wachsen will, macht Schlagzeilen. Wer nachhaltig wachsen will, macht weniger Lärm. Das JUWO ist keine spektakuläre Geschichte, das wissen wir selbst. Wir sind eher der zuverlässige Partner, welcher die Miete zahlt und die Hecke nicht zu wild wuchern lässt.

Vier Jahrzehnte lang haben wir einfach weitergemacht, was funktioniert. Eine Wohnung nach der anderen. Ein Haus nach dem anderen. Von einer Liegenschaft zur nächsten. Nicht weil wir einen ausgeklügelten Masterplan hatten, sondern weil sich Gelegenheiten ergaben und wir sie nutzten. Zwischennutzungen? Gerne. Eigene Liegenschaften? Auch gerne. Sozialberatung dazu? Ja doch.

Auch 2025 zeigt sich: Was wir über die Jahre so aufgebaut haben, funktioniert. Nicht weil wir grossartige Strategien entwickelt haben, sondern weil wir zuhörten, anpassten und nicht permanent umbauten.

Dieses Jahr gibt's eine kleine Premiere: Wir publizieren unser Projekt-Portfolio. Nicht weil es neu ist – Vorstand und Geschäftsleitung arbeiten schon lange mit diesem Tool –, sondern um Transparenz zu schaffen. Um zu zeigen: Das ist, wie wir denken und arbeiten. Das ist, wie Projekte entstehen. Nicht hoch intellektuell, sondern handwerklich.

Das Portfolio folgt einem Gedanken, der etwas altmodisch wirkt, aber nicht dumm ist: So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Das klingt nach Sparsamkeit – ist aber etwas anderes. Es bedeutet: Kompakte Grundrisse (25 Quadratmeter pro Person), robuste Materialien, wenig Technik. Nicht aus Geiz, sondern weil Überfluss Mietpreise treibt. Und wir wollen Zimmer für Lernende, nicht fürs "Schöner-Wohnen".

Anstehende Projekte zeigen das. Die Oerlikonerstrasse wird ihr Platzangebot verdoppeln – von 34 auf 68 Plätze. Die Pfirsichstrasse wird saniert und bietet statt nur zehn jungen Erwachsenen 16 eine eigene Bleibe. Den Astenweg haben wir gerade erst erworben. Das sind keine Sensationen, sondern ist normale Immobilienarbeit. Sie braucht Zeit, Geduld und – ehrlich gesagt – ziemlich viel Geld.

Was uns gefällt: Wir werden immer öfter gefragt und befragt. Von Entwicklern, von Immobilienfirmen, von Bau-genossenschaften, selbst von der Stadt. Sie wollen wissen, wie wir das machen. Wie wir es schaffen, Jugendwohnungen günstig zu halten und gleichzeitig Qualität zu bewahren. Wie wir mit jungen Menschen umgehen, die zum ersten Mal allein wohnen. Was funktioniert, was nicht. Diese Fragen – und die Zusammenarbeit, die daraus entsteht – haben uns zu Projekten gebracht, die sonst an uns vorbeigegangen wären. Es ist eigentlich ganz einfach: Leute fragen uns, ob wir mitgestalten wollen. Und meistens sagen wir ja, wenn es Sinn macht.

JU WO

Das ist ein Vorteil unserer jahrzehntelangen Erfahrung. Man fragt uns nicht, weil wir laut sind, sondern weil wir einen Ruf haben. Weil Partner wissen, dass wir liefern, was wir versprechen. Dass wir nicht kurzfristig denken. Dass unsere Expertise in Jugendwohnen nicht aus Büchern kommt, sondern aus tausenden von Mietverträgen, aus zahlreichen sanierten Häusern und aus vielen gelösten Konflikten.

Warum das Portfolio-Dokument jetzt veröffentlichen? Weil wir hoffen, dass Eigentümerinnen und Eigentümer, Finanzinstitute und Partner verstehen: Jugendwohnen ist kein Charity-Projekt, das mal funktioniert und mal nicht. Es ist Infrastruktur – und Infrastruktur entsteht nur, wenn viele langfristig mitziehen. Die Stadt mit ihrem Jugendwohnkredit hat das verstanden.

Parallel dazu haben wir unsere digitalen Systeme weiter gestärkt. Wer heute mit dem JUWO einen Wohnplatz sucht oder anmietet, erlebt nochmals weniger Zettelwirtschaft und klarere Prozesse. Das ist nicht sexy, aber es ist wichtig. Denn je weniger Zeit unserer Mitarbeitenden in administrative Routine fliesst, desto mehr können sie für Menschen aufwenden – für Beratung, für Konfliktlösung, für Betreuung. Die Digitalisierung ist nicht der Selbstzweck, sie ist das Werkzeug, damit wir als Organisation menschlicher werden.

Ich danke den Vorstands- und Stiftungsratsmitgliedern für ihr grosses Engagement, insbesondere auch Kurt Stamopoulos, der als Mitglied der Baukommission wichtige Beiträge geleistet hat und nun in den verdienten Ruhestand getreten ist. Ein grosser Dank geht auch an das ganze Team der Gartenhofstrasse, das tolle Arbeit leistet. Ebenfalls dankbar sind wir den vielen Menschen, die als Partner oder Stakeholder um uns herum ebenfalls zum Erfolg von JUWO beitragen.

Was die kommenden Jahre anbelangt, so werden sie wohl ebenfalls nicht spektakulär sein, sondern von dem geprägt, was JUWO schon immer ausgezeichnet hat: von der Fähigkeit, einfach weiterzumachen. Von Häusern, die bleiben. Von Partnerschaften, die wachsen. Und von der stillen Überzeugung, dass junge Menschen in einer teuren Stadt einen Ort brauchen, wo sie nicht nur unterkommen, sondern auch zu Hause sind.

Jean-Marc Hensch, Präsident JUWO

PS: Die Publikation unseres Projekt-Portfolios geht auf eine Anregung unseres Delegierten und ehemaligen Vorstandsmitglieds Benedikt Gschwind zurück, eines JUWO-Kenners der ersten Stunde, der uns seit 40 Jahren begleitet.



BEHIND THE SCENES

JUWO IMAGE FILM



UNSERE IMMOBILIEN – UNSER FUNDAMENT

TEXT: PATRIK SUTER, JUWO

Im Berichtsjahr sind drei Sanierungen und drei kleinere Zukäufe zu vermerken. Im Juli startete die Instandsetzung des Mehrfamilienhauses **Breitensteinstrasse 7**. Zusammen mit Liegen-schaften Stadt Zürich, der die drei gleichartigen Nachbargebäude gehören, werden Küchen und Bäder erneuert und energetische Sanierungen samt Fernwärme-Anschluss vorgenommen unter Einhal-tung der Kennwerte nach Minergie-ECO.

Im Oktober konnte das Haus an der **Sihlhallen-strasse 33** nach acht Monaten Bauzeit wieder be-wohnt werden. Hier wurden ebenfalls die Küchen, Bäder und Fenster ersetzt sowie Dämmungen vor-genommen (Minergie Systemerneuerung). Durch die Zusammenlegung der oberen beiden Wohnun-gen entstand ein zusätzlicher Wohnplatz, wodurch heute neun Personen im Haus leben.

In enger Absprache mit der Denkmalpflege wurde ebenfalls das Wohnhaus **Parkring 27** renoviert. Beim Fenster- und Rollladenersatz waren erhöhte Anforderungen an die geschichtskonforme Gestal-tung zu berücksichtigen.

Im Bieterverfahren um das Dreifamilienhaus **Asternweg 4** entschied sich die verkaufende Erbgemeinschaft für das JUWO. Nebst dem Preis waren die Sicherung von Wohnraum für junge Menschen, die guten Erfahrungen mit dem JUWO bei der Nachbarliegenschaft Oerlikoner-strasse 75 sowie der Erhalt des Gebäudes für den Zuschlag ausschlaggebend.

Die Doppelhaushälfte **Steinackerweg 14** wurde früher als Wohnung für die betreute Pflege verwendet. Die Grundrisse verlangen nach einer grossen Wohngemeinschaft mit gemeinsamer Küche, grossem Wohnzimmer und Garten. Unter anderem dank Einbau eines zusätzlichen Zimmers ergibt sich ein tiefer Wohnflächenverbrauch von 24 m² je Person. Das Haus ist in gutem Zustand.

Im Gegensatz dazu ist das Einfamilienhaus an der **Neumattstrasse 4** beim Bahnhof Dietikon umfas-send zu sanieren. Parallel wird der Dachstock aus-gebaut und ein Anschluss an das Fernwärmenetz vollzogen. Der Umbau wird grosszügig unterstützt durch Beiträge aus dem Gemeinnützigen Fonds des Kantons Zürich (Mittelherkunft Swisslos), der Ernst Göhner Stiftung und der Grütli Stiftung. Der Bezug ist auf Sommer 2026 geplant.

Dank den drei Zukäufen entstehen 30 zusätzliche Wohnplätze für Auszubildende.



Breitensteinstrasse 7, 8037 Zürich
FOTO: Pirmin Henseler



Sihlhallenstrasse 33, 8004 Zürich
FOTO: Julika Kotai, a.b.a. architekten ag



Steinackerweg 14, 8047 Zürich
FOTO: Ginesta Immobilien AG



Asterweg 4, 8057 Zürich
FOTO: Walde Immobilien AG



Neumattstrasse 4, 8953 Dietikon
FOTO: Christian Zopfi

Parkring 27, 8002 Zürich
FOTO: Julika Kotai, a.b.a. architekten ag

DAS JUWO ENTWICKELT SEIN IMMOBILIENPORTFOLIO STRATEGISCH. DIE LIEGENSCHAFTEN WERDEN MÖGLICHT LANGE GENUTZT. ZEICHNET SICH EINE ERNEUERUNG AB, WERDEN DER ZUSTAND UND DIE HANDLUNGSOPTIONEN – SANIERUNG, UMBAU, ANBAU ODER ERSATZ – ANALYSIERT. MASSGEBEND SIND WIRTSCHAFTLICHE, SOZIALE UND ÖKOLOGISCHE ASPEKTE.

→
Weiter auf der nächsten Seite

STIFTUNGSLIEGENSCHAFTEN

ZWISCHEN ARCHITEKTUR UND VERANTWORTUNG

INTERVIEW MIT CORINNE SPÄNI
NEUES VORSTANDS- UND STIFTUNGSRATSMITGLIED DES JUWO
SOWIE MITGLIED DER BAUKOMMISSION



Corinne Späni
FOTO: Fabian Willi

Was hat dich motiviert, diese neue Rolle im Vorstand zu übernehmen?

Aus persönlicher Erfahrung weiss ich, welchen schweren Stand junge Menschen ohne grosses Einkommen auf dem umkämpften Zürcher Wohnungsmarkt haben. Die Schaffung und Erhaltung von Wohnraum für junge Auszubildende erachte ich als grundlegend für die Lebensrealität der jungen Menschen selbst, aber auch für die kulturelle und gesellschaftliche Vielfalt und Qualität unserer Städte. Nebst dem Einsatz für bezahlbaren Wohnraum reizt mich aber auch die Chance, mich ausserhalb der klassischen Aufgaben eines Architekturbüros mit dem Thema "Wohnen" auseinanderzusetzen und architektonische wie auch gesellschaftliche Fragestellungen aus einem neuen Blickwinkel zu betrachten.

Welche persönlichen Werte verbindest du mit den Themen "Wohnen" und "Immobilien"?

Eine soziale Wohnpolitik, haushälterische Nutzung der Ressource Boden und ein umsichtiger Umgang mit bestehender Bausubstanz sind mir persönlich wichtige Anliegen. Alte Bausubstanz wird zurzeit häufig zugunsten des verdichteten Bauens abgerissen. Dies führt neben der Schaffung von neuem Wohnraum jedoch oftmals zur Zerstörung von

günstigem Wohnraum und damit zu einer Verdrängung von Menschen insb. mit niedrigem Einkommen. Zudem verursacht die Baubranche damit Unmengen an Bauabfällen. In diesem komplexen Spannungsfeld bewege ich mich im Alltag als Architektin und nun auch als Teil vom JUWO, wobei das JUWO auf verschiedenen Ebenen als gutes Beispiel vorangeht. Nicht nur durch die Schaffung und Erhaltung von günstigem Wohnraum, sondern auch im Umgang mit Flächenverbrauch und Substanzerhaltung.

Welche Themen möchtest du in den kommenden Jahren im Vorstand vorantreiben?

Gemeinsam mit dem Vorstand ist unser Ziel die Schaffung von mehr langfristigen Wohnplätzen, um sicherzustellen, dass junge Menschen mit kleinem Budget und moderatem Platzbedarf auch in Zukunft Teil der innerstädtischen Bevölkerung sind. Dabei sind wir immer auf der Suche nach neuen Wegen, Potentialen und Zusammenarbeiten.

Welche Trends im Immobilienmarkt siehst du aktuell als besonders relevant fürs JUWO?

Die steigenden Miet- und Bodenpreise sowie die Entwicklung hin zu weniger privaten und mehr institutionellen Investoren auf dem Immobilienmarkt

«Die Schaffung und Erhaltung von Wohnraum für junge Auszubildende erachte ich als grundlegend für die Lebensrealität der jungen Menschen.»

machen die Arbeit vom JUWO nicht einfacher, aber umso relevanter. Zudem gibt es eine Tendenz, dass Wohnungen wieder kompakter erstellt werden, nachdem der Flächenverbrauch zuvor jahrzehntelang anstieg. Das JUWO verfügt über viel Erfahrung darin, Wohnqualität auf wenig Fläche zu schaffen und Wohnhäuser nach innen zu verdichten, und kann in dieser Entwicklung eine Vorreiterrolle übernehmen.

Was inspiriert dich ausserhalb der Arbeit?

Ich zeichne und male gerne und interessiere mich für Farbe als Gestaltungsmittel wie auch im handwerklichen Sinn. Die Herstellung, die Möglichkeiten der Verwendung von Farbstoffen und Bindungsmitteln wie auch historische Entwicklungen interessieren und inspirieren mich.

Ausserdem reise ich gerne und sammle dabei frische Inspiration für die alltägliche Arbeit.

JUWO-Liegenschaft Müllerstrasse, Zürich
FOTO: Pirmin Henseler



THE GIFT EXERCISE / INVITATION 10: HAUS EBER:
 EIN CO-KREATIVER PROZESS ÜBER 2 JAHRE, MODERIERT VOM KÜNSTLERINNENDUO
 WILLIMANN/ARAI, DEN SELBSTERNANNTEN CONCIERGES DES HAUS EBER

ZWISCHENBERICHT KUNST UND BAU HAUS EBER



NACHDEM DIE KÜNSTLERINNEN IM RAHMEN EINER ERÖFFNUNGSPARTY ERSTE PROJEKTIDEEN UNTER DEN BEWOHNENDEN GESAMMELT HATTEN, WURDEN DIESE WÄHREND FÜNF «WG DINNER DATES» BEI SELBSTGEMACHTER PIZZA VON DEN BEWOHNENDEN WEITERENTWICKELT UND AUF IHREN RÜCKHALT SOWIE AUF IHR ENGAGEMENTSPOTENZIAL IN DER GEMEINSCHAFT GEPRÜFT. DARAUS FORMIERTEN SICH PROJEKT-GRUPPEN, VON DENEN EINIGE IHRE IDEEN BEREITS REALISIERT HABEN, WÄHREND ANDERE VORHABEN NOCH AUF IHRE UMSETZUNG WARTEN.

TEXT: WILLIMANN/ARAI
 FOTOS: KLEIDERTAUSCH-TEAM,
 MARIIA BURLACHENKO,
 WILLIMANN/ARAI

Während im Frühling im Hof ein Hochbeet entstand, in dem schon bald Tomaten und Kräuter sprossen, kümmern sich andere Gruppen um eine Foodsharing-Station, organisieren Kleidertausch-Events oder eine Velo-Flickstation. Zudem wurden eine Musikanlage für den Gemeinschaftsraum sowie eine Feuerschale für den Garten angeschafft – Letztere wurde über den Sommer zum Zentrum von diversen spontanen und organisierten Zusammenkünften, unter anderem auch im Rahmen des regelmässigen stattfindenden und von den Concierges

organisierten Formats Grill & Greet. Die Musikanlage fand unter anderem Verwendung am Hausfest, welches diesen Herbst stattfand – diesmal war die Organisation in den Händen von Bewohnenden.

Trotz der vollen Stundenpläne der Studierenden sowie gelegentlichen Interessenskonflikten in Bezug auf die Raumnutzung entstanden durch die Aktivitäten wertvolle Räume für Austausch und neue Begegnungen, die von den Bewohnenden sehr geschätzt werden.



REALISIERTE PROJEKTE

- Feuerschale
- Grillplatz
- Fussball schauen
- Kräutergarten
- Terrassen-Bepflanzung
- Kino-Abend
- Garten-Party
- Foodsharing-Station
- Jährliches Haus Eber Fest
- Haus-Flohmarkt
- Pingpong-Turnier

PROJEKTE IN VORBEREITUNG

- Sprach-Café
- Bike Workshop und Reparaturstation
- Tauschstation

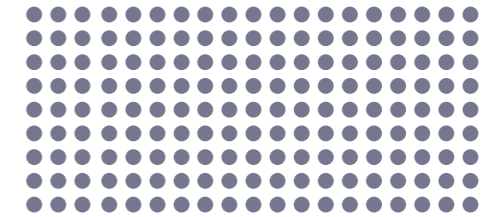
(NOCH) NICHT REALISIERTE PROJEKTE

- Gemeinschaftliches Kochen
- Regelmässige Yoga-Stunden
- Casino
- Karaoke-Abend
- (Brett)Spiel-Abend
- Fussball spielen
- Pub Quiz
- Schmuck-Workshop
- Billard- und Dart-Abend
- Foto-Wand
- Salsa-Abend
- Rave im Bike-Keller

DIES & DAS VOM JUWO

2025

**JUWO-
WOHNUNGEN**



1'709
WOHNUNGEN
(31.12. 2025)

**JUWO-
MIETENDE**

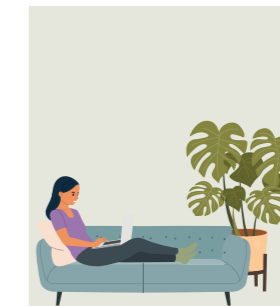
4'086
MIETENDE
(31.12. 2025)



**WOHNFLÄCHEN-
VERBRAUCH PRO
PERSON**

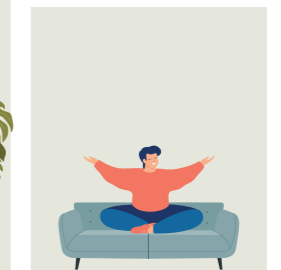
**IM GESAMTEN
WOHNUNGSMARKT**

46.5 m²



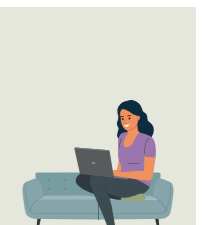
**IM GEMEINNÜTZIGEN
WOHNUNGSBAU**

36.3 m²



**IN WOHNUNGEN
VOM JUWO**

25 m²



Quelle: BWO Statistik des Gemeinnützigen Wohnungsbaus 2024



3'922
STUNDEN SOZIALBERATUNG



5'090
NEUANMELDUNGEN

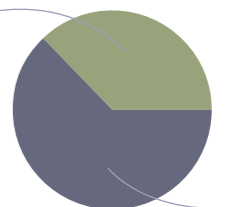


2'331
NEUE MIETVERTRÄGE

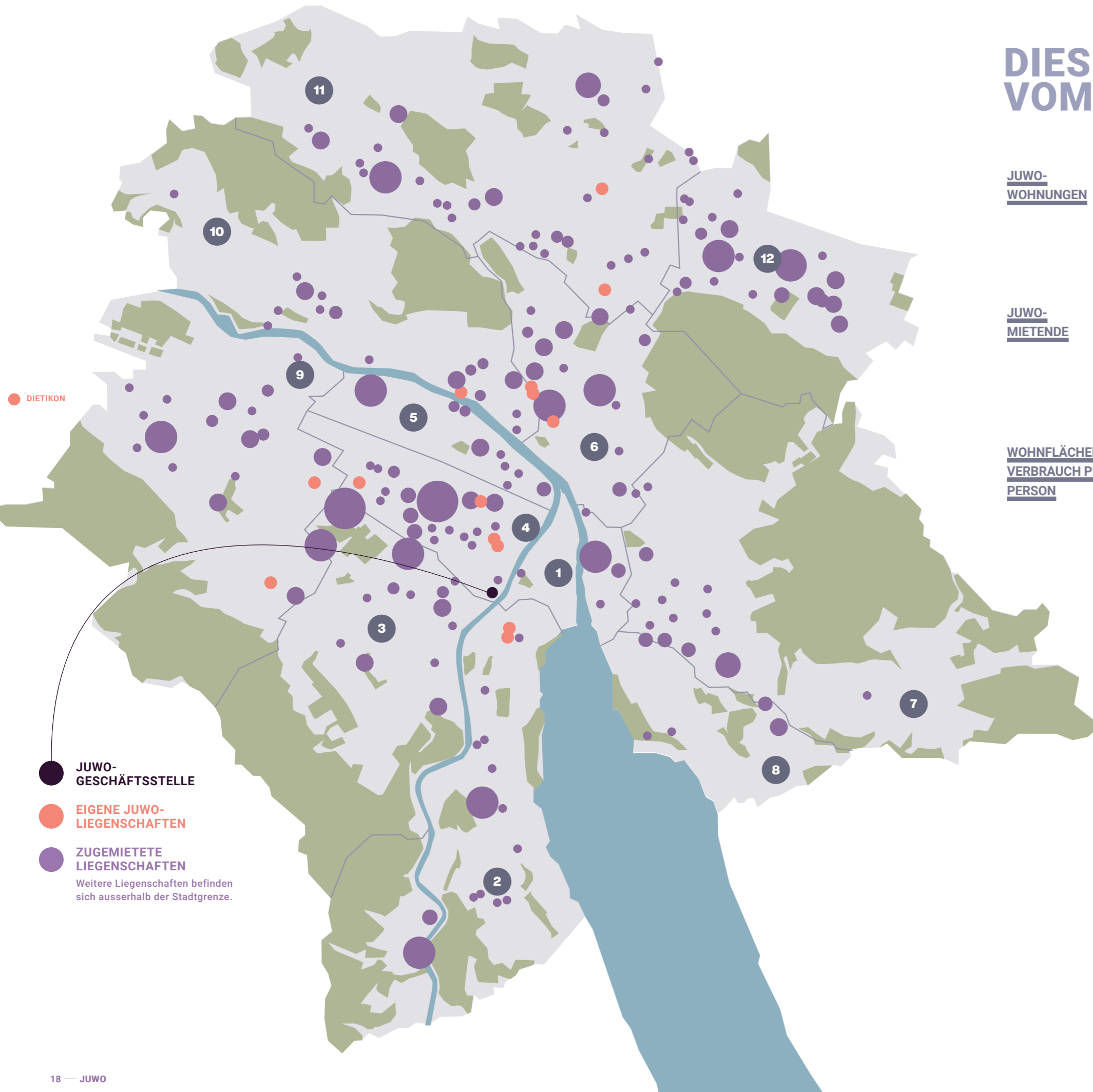
(31.12. 2025)

31
JUWO-
MITARBEITENDE

37%
MÄNNLICH



63%
WEIBLICH



**JUWO-
GESCHÄFTSSTELLE**

**EIGENE JUWO-
LIEGENSCHAFTEN**

**ZUGEMIELETE
LIEGENSCHAFTEN**
Weitere Liegenschaften befinden
sich ausserhalb der Stadtgrenze.



WELCHES POTENZIAL BIRGT DAS «ENFANT TERRIBLE» DER ARCHITEKTUR FÜR DAS JUGENDWOHNEN ?

DIE RÜCKKEHR DES LAUBENGANGS

AM LAUBENGANG SCHEIDEN SICH DIE GEISTER: FÜR DIE EINEN INBEGRIFF FÜR MASSENWOHNUNGSBAU, FÜR DIE ANDEREN BÜHNE FÜR HARMONISCHE NACHBARSCHAFT. DER ERNEUTE TREND WIRFT ALTE FRAGEN AUF UND ERÖFFNET NEUE MÖGLICHKEITEN.



01 Hofseite des Haus Eber (2024) in Zürich. Die feingliedrigen Gemeinschaftsbalkone stehen in engem Bezug zum grünen Hof und münden in möblierte Balkontürme. FOTO: Adrianna Mytnik

02 Robin Hood Gardens in London (1968-1972) steht exemplarisch für ein gescheitertes Laubengangprojekt der 1970er-Jahre. Im Jahr 2018 wurde es vollständig rückgebaut. FOTO: Mike Seabourne

TEXT: YANNICK CHARPIÉ

Vielen ist er vom Sehen her bekannt, aber wenige kennen den Fachbegriff: Der Laubengang ist ein gemeinschaftlicher Balkon, der als Zugang zur Wohnung dient. In Fachkreisen wird seit über hundert Jahren gestritten, ob die Vorteile des Laubengangs seinen grössten Nachteil rechtfertigen: Wer ihn benutzt, geht zwangsläufig an den Fenstern der Nachbarwohnungen vorbei. Nähe und Einblicke bedeuten einen Einschnitt in die Privatsphäre. Dagegen helfen ein Pflanzenwald vor dem Fenster, undurchsichtige Folien oder dicke Vorhänge. Die Folgen sind weniger Tageslicht und Aussicht in den Wohnungen und abweisende Fassaden.

Worin aber liegt der Gewinn des Laubengangs?

EFFIZIENZ

Sein Alleinstellungsmerkmal ist die horizontale Erschliessung einer grossen Zahl von Wohnungen. Weil dank dem Laubengang weniger Treppenhäuser nötig sind, können Kosten und Bauvolumen gespart werden. Das wirkt sich positiv auf die Miete beziehungsweise die Rendite aus.

Darin liegt die Krux dieses Bautyps: Er dient sowohl renditeorientierten Investoren wie auch gemeinnützigen Bauträgern. In der Vergangenheit wurden viele Grossprojekte für kostengünstigen Wohnungsbau als Laubengangtyp umgesetzt. So wurde die Aussenerschliessung zum Inbegriff für Masssenwohnungsbau. Dass der Laubengang heute erneut diskutiert wird, gerade auch für das Jugendwohnen, ist kein Zufall. Seine Entstehung ist eng mit Phasen der Wohnungsknappheit verbunden.



01 Lauben prägen die Architektur des Sanatoriums Schatzalp in Davos (1898-1900). Ihr Zweck ist nicht das Erschliessen von Räumen, sondern hier erholten sich Tuberkulosekranke an der Bergluft. FOTO: Urheber:in unbekannt

02 Historisches Schweizer Bauernhaus mit angehängten Lauben. Sie dienen primär als Nutzraum für das Lagern und Trocknen. FOTO: Jakob Hunziker: Bauernhaus, Holzbau | Staatsarchiv des Kantons Aargau

03 Ein seltenes Beispiel eines Laubenganghauses in der Schweiz, das vermutlich um 1900 erbaut wurde. Die Holzlauben weisen Elemente ländlicher Architektur auf. FOTO: Laubenganghaus, Birkenweg 11, Kriens | ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / SIK_01-042514



04 Casa di ringhiera in Mailand: Typisches Wohnhaus des 19. Jahrhunderts für die städtische Arbeiterschaft mit hofseitigen Laubengängen als kollektive Erschliessung. FOTO: Paolo Monti, Serie fotografica (Milano, 1970)



05 Robin Hood Gardens in London (1968-1972) steht exemplarisch für ein gescheitertes Laubengangprojekt der 1970er-Jahre. Im Jahr 2018 wurde es vollständig rückgebaut. FOTO: Sandra Lousada

HISTORISCHER RÜCKBLICK

Bis vor rund hundert Jahren gab es in der Schweiz kaum Laubenganghäuser. Schweizer Städte blieben während der Industrialisierung im 19. Jahrhundert von einem zu hohen Bevölkerungswachstum verschont. Anders als Grossstädte wie Mailand, Paris oder London, wo viel zu dicht bewohnte und unkontrolliert wachsende Wohnviertel entstanden. Krankheiten und politische Unruhen sorgten für prekäre Wohnverhältnisse. Mit dem Laubengangtyp wollte die Architektur das Problem gleich auf mehreren Ebenen lösen: Das Auslagern der Wohnungszugänge ins Freie sollte einerseits Krankheiten eindämmen und andererseits Kontrolle über nachbarschaftliche Kontakte bringen.

Hierzulande kannte man das Bauelement der gedeckten Balkonschicht bis Anfang des 20. Jahrhunderts vor allem als Zweckraum bei Bauernhäusern oder als Aufenthaltsraum bei Kurhotels. Der Laubengang im Mietwohnungsbau hielt in der Schweiz erst nach 1930 Einzug. Im Zuge der internationalen Bewegung des Neuen Bauens wurde die Architektur radikal technisch und funktional gedacht, so auch das Wohnen. Der Laubengangtyp stach als funktionale Lösung für das Mehrfamilienhaus heraus und fand grosse Verbreitung. Insbesondere in der Nachkriegszeit entstand ein regelrechter Boom an grossen Wohnbauten, welche sich auf diese Grundsätze des Neuen Bauens bezogen.



01 Frühes Beispiel eines «modernen» Laubenganghauses von 1956 an der Gsteigstrasse in Zürich.
FOTO: Gsteigstrasse | Baugeschichtliches Archiv

02 Typischer Laubengang der Nachkriegszeit: schmaler, monofunktionaler Korridor mit kleinen Fenstern (Siedlung Heiligfeld in Zürich, 1959).
FOTO: Urheber:in unbekannt

03 Maximale Abschottung mit 2 Meter hohen Betonbrüstungen. Die Laubengänge am Bahnhof Killwangen (1970) schirmen sich vom Lärm der Geleise ab.
FOTO: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / SIK_02-04-4015



02



03



04

04 | 05 Expansion mit Laubengang in die Höhe und in die Länge: Das Hochhaus Lochergut in Zürich (1966) und die riesige Zeile von Le Lignon in Genf (1971) reizen die erträgliche Grösse für Wohnbauten aus.
FOTOS: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Stiftung Luftbild Schweiz / LBS_H1-026762; ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv / Com_F68-12366



05

WOHNMASCHINEN

Die Anonymität, die Grösse und die Ansammlung einer sozial benachteiligten Bewohnerschaft führten bei vielen Laubengang-Wohnsiedlungen zu Problemen. Mit den Laubengängen fiel auch die Architektur der Nachkriegszeit zunehmend in Ungnade. Kleine Fenster, geschlossene Brüstungen und Sichtbeton liessen die Wohnhäuser kühl und abweisend erscheinen. Die rationale, industrielle Bauweise kam hinzu: Die starke Wiederholung liess die Bewohnenden umso deutlicher spüren, dass sie in einem technischen Massenprodukt leben. Die Ästhetik und Logik dieses Massenwohnungsbaus gerieten in den 1970er-Jahren zunehmend in Kritik.

Parallel zu dieser rationalen Anwendungsweise des Laubengangs existierte jedoch von Beginn an auch eine Gegenidee in der Planung: der Laubengang als Ort von Gemeinschaft und Nachbarschaft. Diese wurde architektonisch auf ganz andere Weise umgesetzt.

VISION EINER GEMEINSCHAFT

Nicht alle Laubenganghäuser waren rein technokratische Gebilde oder dienten der wirtschaftlichen Spekulation. Auf die gemeinschaftliche Laube wurden auch konkrete Vorstellungen projiziert, wie Menschen zusammenleben sollen. Ein frühes Beispiel sind die Familistères in Guise in Frankreich aus dem neunzehnten Jahrhundert: Die Laubengänge wurden als Galerie um einen Hof angeordnet und als Manifestation und Motor für das gemeinschaftliche Wohnen verstanden. Hinter dieser Idee stand eine soziale Utopie von harmonischem Zusammenleben als Gegenentwurf zur Industriegesellschaft. Auch wenn sich diese radikalen Ideen des kollektiven Wohnens nicht durchgesetzt haben, hallen sie bis heute nach. Bemerkenswert ist, dass die Familistères von einem Industriellen realisiert wurden. Heute sind es hingegen meist gemeinnützige Bauträgerschaften, welche Laubenganghäuser mit

diesem Anspruch auf Gemeinschaft bauen. Die Zuteilung und Nutzung von gemeinschaftlich genutzten Aussenräumen ist eine Herausforderung. Bis wohin darf ich mich ausbreiten? Wer räumt auf?

Mehrere Kriterien sind entscheidend für den Erfolg von geteilten Räumen. Die Nachbarschaften sollten nicht zu gross werden, da sie sonst Gefahr laufen, anonym und unüberschaubar zu werden. Der Laubengang soll so gestaltet sein, dass Durchgangsraum und Aufenthaltsfläche klar voneinander zониert sind. Und am wichtigsten sind Menschen, die sich treffen wollen. Längst nicht alle suchen einen engen Kontakt zur Nachbarschaft. Junge Erwachsene in Ausbildung bilden beispielsweise eine Zielgruppe, die solche Treffpunkte sucht und nutzt.



01

01 Innenhof der Familistères in Guise (1858): Der Hof wird zur Bühne und die Laubgänge zu Zuschauergalerien für die Gemeinschaft.
FOTO: Marie-Janne Dallet-Prudhommeaux, 1897



02

02 Der Brahmshof in Zürich (1991) bietet seiner Bewohnerschaft einen grünen Hofraum. Er gilt als frühes Beispiel des Laubengang-Revivals, das bis heute anhält.
FOTO: Brahmshof, Zürich, 1991 – Kuhn, Fischer, Hungerbühler Architekten, Zürich | ETH-Bibliothek

03 | 04 Die Lauben in der Wohnsiedlung FOGO (2018) in Altstetten rahmen einen geschützten und begrünten Hofraum und bieten viel aneignbare Freifläche für die Bewohnenden.
FOTOS: Yannick Charpié



03



04



05

05 | 06 Der Ausdruck des ikonischen Vortex Studierendenwohnheim in Lausanne (2019) ist innen und aussen von einer Laubgangschicht geprägt.
FOTOS: Fernando Guerra / FG+SG



06

ENTDECKUNG FÜR DAS JUGENDWOHNEN

Die Realität des Wohnungsmarkts zeigt: Der Laubengang ist nicht bei allen beliebt. Er bleibt vor allem ein Instrument kostengünstigen Wohnungsbaus. Für Eigentumswohnungen oder Mietwohnungen im mittleren oder gar gehobenen Bereich gibt es kaum Beispiele. Überspitzt gesagt bleibt der Laubengang ein Wohnangebot für jene, die Kompromisse eingehen müssen oder Wohnbedürfnisse haben, wo die klassische Familienwohnung nicht die beste Lösung ist. In den letzten rund fünfzig Jahren haben sich neue Formen des Zusammenlebens etabliert, die mehr auf andere Lebensphasen oder Lebensstile zugeschnitten sind: Alterswohnen, Wohngemeinschaften, Patchwork-Familien, Single- und Paarhaushalte. In Universitätsstädten wie Zürich oder Lausanne ist der Bedarf an Wohnraum für junge Erwachsene stark gestiegen. Eine Zielgruppe mit neuen Ansprüchen ist herangewachsen. Sie suchen günstigen

Wohnraum über eine absehbare Zeit. Dafür werden Kompromisse in Kauf genommen - beispielsweise bezüglich Privatheit. Demgegenüber ist das Bedürfnis nach Raum für die Gemeinschaft grösser. Für die Anforderungen des Jugendwohnens scheint der Laubengang wie zugeschnitten.

Auf dem Universitätscampus in Lausanne steht das kreisrunde Vortex wie ein Monument für das studentische Wohnen am Laubengang. 712 Wohnungen reihen sich am selben Aussenkorridor auf und bieten Wohnraum für rund 1000 Studierende. Alle Wohneinheiten sind über denselben Laubengang miteinander verbunden. Eine breite Rampe windet sich durchgehend mit leichter Steigung in die Höhe. Sie erschliesst alle Zimmer und WGs, sowohl auf der Innenseite wie auch auf der Aussenseite des Kreises.



01 Der Neubau Guggach III (2024) steht wie eine Festung an der Hofwiesenstrasse in Zürich. Die Solarpaneele scheinen das ganze Tageslicht vor den Wohnungen abzufangen. FOTO: Adrianna Mytnik



02 | 03 Die technisch anmutende Materialisierung und die repetitive Gestaltung der Laubengänge und Treppen wirken für ein Wohnhaus wenig einladend. FOTOS: Adrianna Mytnik, Yannick Charpié



RÜCKKEHR IN NEUEM GEWAND?

Aktuell erlebt der Laubengang eine erneute Konjunktur unter veränderten Vorzeichen. Die Architektur der Laubengänge hat sich gewandelt. Sie sind meist farbenfroher und breiter. Der Aspekt der Gemeinschaft wird in den Vordergrund gerückt und neue Themen wie Umbau und Energieproduktion prägen die zeitgenössische Architektur. Dennoch können längst nicht alle neuen Projekte als Weiterentwicklung angesehen werden und wiederholen die bekannten Probleme.

Vor gut einem Jahr wurden in Zürich zwei Laubenganghäuser bezogen, die unterschiedlicher kaum sein könnten. Sie zeigen, wie die Ambivalenz des Laubengangs noch heute zum Tragen kommt. Die neue Wohnzeile auf dem Guggach-Areal in Oerlikon präsentiert sich mit seiner Hauptfassade zur Strasse als abweisende Lärmschutzwand. Sichtbeton-Oberflächen und geschlossene Brüstungen wecken Erinnerungen an die Architektur der 70er-Jahre. Die angehängten Solarpaneele erzählen von Nachhaltigkeit, während die Wohnungen auf dieser Seite wohl ganzjährig künstlich beleuchtet werden müssen. Die durchgehend über zwei Meter tiefen Laubengänge und die heruntergezogenen Solarpaneele nehmen viel Tageslicht.

In erster Linie wohnen in diesem Haus Menschen, weil sie auf sehr günstige Mieten angewiesen sind, und nicht aus Interesse an nachbarschaftlicher Nähe. Das zeigt sich auch daran, dass viele Fenster zum Laubengang verhüllt sind. Über die gesamte Länge bleibt er gleichmässig breit und bietet keine Treffpunkte für die Nachbarschaft. Die Steinsäulen unterteilen den Laubengang in schmale Vorbereiche zwischen den Wohnungen und dem Durchgang.



04 | 05 Die Laubgänge sind feingliederig, mehr als ein Geschoss hoch und nur so tief wie nötig, weil separate Flächen für den Aufenthalt zur Verfügung stehen. So fällt ausreichend Tageslicht in die Wohnräume. FOTOS: Adrianna Mytnik

Das Haus Eber neben dem Stadion Letzigrund zeigt exemplarisch die Potenziale des Laubengangs für aktuelle Themen. Die angestellte Metallstruktur erlaubt das Weiterbauen am Bestand und umrahmt einen gemeinschaftlichen grünen Hof. Er schafft einen attraktiven Begegnungsort für die jungen Erwachsenen, die dort wohnen. Der Grundriss ist klug organisiert, so dass keine Schlafzimmer von der Laube einsehbar sind. Die Laube ist farbenfroh und offen gestaltet und mündet in Balkontürme, die klar als gemeinschaftliche Aufenthaltsorte gedacht und vormöbliert sind.

FAZIT

Die Rückkehr des Laubengangs zeigt, dass architektonische Elemente sehr vieldeutig sein können und gezielt eingesetzt werden müssen. Entscheidend für die erfolgreiche Umsetzung von Laubenganghäusern sind die sozialen und ökonomischen Rahmenbedingungen ebenso wie der sorgfältige Umgang mit den Konfliktpotenzialen der Privatsphäre. Für das Jugendwohnen bietet der Laubengang besondere Chancen: Geringere Ansprüche an Privatsphäre treffen hier auf ein erhöhtes Bedürfnis nach Gemeinschaft.



KENNZAHLEN 2025

FACT: JUWO-WGs benötigen lediglich 25 m² Fläche pro Person für gute Wohnqualität, markant weniger als der Schweizer Flächenverbrauch von 46,6 m² pro Person.

ZUGEMIETETE LIEGENSCHAFTEN: 2023 — 2025	2023	2024	2025
WOHNUNGEN (STAND ENDE JAHR)	1731	1845	1709
MIETER:INNEN (STAND ENDE JAHR)	3818	4155	4086
ZUZÜGE MIETER:INNEN (STAND ENDE JAHR)	1787	2109	2331
MIETKOSTEN (OHNE NK) (PRO MIETER:IN)	442	480	508
ANMELDUNGEN (GESAMTHAFT)	5099	4787	5090
SOZIALBERATUNG (BERATUNGSSTUNDEN)	3201	3851	3922
EIGENE LIEGENSCHAFTEN: 2023 — 2025	2023	2024	2025
IMMOBILIEN (ANZAHL)	13	14	17
MIETER:INNEN (ANZAHL)	208	309	317
AN MIETERSCHAFT (ANTEIL)	5%	7%	8%

GESCHÄFTSSTELLE (ANZAHL): 2023 — 2025	2023	2024	2025
VOLLZEITSTELLEN	25.9	27.7	26.8

FINANZKENNZAHLEN KONSOLIDIERT (MIO. CHF): 2023 — 2025	2023	2024	2025
UMSATZ	23.83	27.64	29.79
BILANZSUMME	40.85	49.35	59.08
EIGENKAPITAL	8.46	10.24	12.45

LEISTUNGSaufTRAG DER STADT ZÜRICH FÜR BERATUNGSLEISTUNGEN

Der Gemeinderat der Stadt Zürich hat uns auf Antrag des Sozialdepartements der Stadt Zürich den Leistungsauftrag im Betrag von jährlich maximal CHF 216'000.— für die Jahre 2023 bis 2026 erneuert.

- ERSTENS** geht es darum, bei Konflikten innerhalb von Wohngemeinschaften oder mit der Nachbarschaft dafür zu sorgen, dass Konflikte nicht eskalieren und das Mietverhältnis gefährden.
- ZWEITENS** werden junge Leute, die erstmals eine eigene Wohnung beziehen, in die damit zusammenhängenden Pflichten und Gepflogenheiten eingewiesen.
- DRITTENS** betreuen wir diejenigen Mieterinnen und Mieter etwas intensiver, die uns von den Sozialzentren zugewiesen werden oder bei denen sich im Verlauf des Mietverhältnisses persönliche oder soziale Probleme ergeben.

UNSERE PARTNERSCHAFTEN A — Z

ABZ Allgemeine Baugenossenschaft Zürich
 Apleona Schweiz AG
 ASIG Wohngenossenschaft
 Attie Nigg-Bijma

BAGESTRA, Baugenossenschaft der Strassenbahner Zürich
 bahoge Wohnbaugenossenschaft
 Baloise Asset Management AG
 Baugenossenschaft Brunnenhof Zürich
 Baugenossenschaft Freiblick Zürich
 Baugenossenschaft Frohheim Zürich (BGF)
 Baugenossenschaft GISA
 Baugenossenschaft Glattal Zürich
 Baugenossenschaft Hagenbrünneli
 Baugenossenschaft Halde Zürich
 Baugenossenschaft Kyburg
 Baugenossenschaft Letten
 Baugenossenschaft Linth-Escher
 Baugenossenschaft mehr als wohnen
 Baugenossenschaft Oberstrass
 Baugenossenschaft Rotach Zürich
 Baugenossenschaft Sonnengarten
 Baugenossenschaft St. Jakob, Zürich
 Baugenossenschaft Süd-Ost
 Baugenossenschaft Vrenelisgärtli
 Baugenossenschaft Waidmatt
 Baugenossenschaft Wiedikon
 Baugenossenschaft Zentralstrasse
 Baugenossenschaft Zurlinden
 BEP Baugenossenschaft des eidgenössischen Personals
 Brunau-Stiftung
 Burgring ZüriOberland AG
 BVK

Die Schächli Baugenossenschaft Dietikon
 Dr. Stephan à Porta-Stiftung

Emil Seliner & Partner
 Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Uitikon
 Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde Zürich

FGZ, Familienheim-Genossenschaft Zürich

GBMZ Gemeinnützige Bau- und Mietergenossenschaft Zürich
 GBL Gemeinnützige Baugenossenschaft Limmattal
 Gemeinnützige Baugenossenschaft Röntgenhof Zürich (GBRZ)
 Genossenschaft der Baufreunde
 Genossenschaft Dreieck
 Genossenschaft Hofgarten
 Genossenschaft WOGENO Zürich

Gewo Züri Ost
 GRIBI Bewirtschaftung AG
 Gross Generalunternehmung AG
 Grün Stadt Zürich

H&B Real Estate AG
 Habitat 8000 AG
 Halter AG
 Hans Welti

Immobilien Stadt Zürich

Jacqueline Gassner
 JK Gotthard Best GmbH

Kanton Zürich Baudirektion
 Katholische Kirchgemeinde Dietikon
 Kompass Immobilien AG

Liegenschaften Stadt Zürich
 Lieger + Roth AG
 Lippuner Immobilien & Verwaltungen AG
 LS Real GmbH

MBGZ Mieter - Baugenossenschaft Zürich
 MPK Migros-Pensionskasse

Pilatus Investments GmbH

Schaeppi Grundstücke AG
 Sidenza AG
 Siedlungsgenossenschaft Eigengrund
 Siedlungsgenossenschaft Sunnige Hof
 sihlestate GmbH
 Stiftung Alterswohnungen der Stadt Zürich SAW
 Stiftung Bauen & Wohnen Zürich (SBW)
 Stiftung Einfach Wohnen (SEW)
 Stiftung Familienwohnungen SFW
 Stiftung KSDZ
 Stiftung Pfarrer Diethelm
 Stiftung PWG
 Stiftung Zürcher Kinder- und Jugendheime
 Susanna und Cyril Alther-Bucher
 swisspartners Xperts AG

Wasserversorgung Stadt Zürich
 Wincasa AG

Zimmerberg Immobilien GmbH
 Zineb Salhi

HINTER DEN KULISSEN

HERZLICHEN DANK!

Ernst Göhner Stiftung	50'000.00
Grütli Stiftung Zürich	10'000.00
Isabelle Messerli	1'000.00
Familienheim-Genossenschaft Zürich	1'000.00
Zürcher Bau- und Wohngenossenschaft	500.00

* Wir bedanken uns auch bei den Spender:innen und Gönner:innen unter 500 Franken, die wir namentlich leider nicht erwähnen können.

VORSTAND UND STIFTUNGSRAT

PRÄSIDENT

Jean-Marc Hensch
 Business Angel

VIZEPRÄSIDENTIN

Anita Gut († 18.12.2025)
 PR-Beraterin

QUÄSTOR

André Klein
 Investor Protection Global Markets

MITGLIEDER

Alain Gut
 Director Public Affairs, IBM Schweiz

Claudia Zinno

Immobilienbewirtschafterin mit eidg. FA

Kurt Stamopoulos

Immobilientreuhänder (bis 30.06.2025)

Corinne Späni

Architektin ETH SIA

JUWO-GESCHÄFTSSTELLE

GESCHÄFTSFÜHRER

Patrik Suter *

STV. GESCHÄFTSFÜHRERIN

Marie-Louise van Swelm *

BEREICHSLEITERIN FINANZEN & PERSONAL

Janine Bolinger *

BEREICHSLEITERIN IMMOBILIENBEWIRTSCHAFTUNG

Alisha Müller *

FINANZEN & PERSONAL

Ann-Kathrin Textor
 Natalie Varallo

INTERNE PROJEKTE

Andrea Spinner (bis 30.04.2025)
 Cécile Reiser (bis 28.02.2025)

KOMMUNIKATION & IT

Benjamin Heimgartner
 Claudia Jaberg
 Patrick Lang

SEKRETARIAT & EMPFANG

Andrea Spiri

SOZIALBERATUNG

Adrian Werner
 Barbara Heuberger
 Jennifer Rüegg (bis 31.10.2025)
 Manuela Zuber
 Thomas Baumann

IMMOBILIENBEWIRTSCHAFTUNG

TEAM ENZIAN

Janina Koch #
 Jaiane de Lima
 Katja Fuchs (bis 31.01.2025)
 Lara Milicic (bis 31.03.2025)
 Shpresa Aliu
 Tanja Andric

TEAM LILIE

Katja Frischknecht #
 Andreas Studer
 Franci Kamm
 Gabriel Fuhrer
 Johannes Leemann
 Ning Sigrist

TEAM ROSE

Jessica Frei
 Vanessa Conte

TEAM TULPE

Janis Meier #
 Jérôme Patrias
 Luka Komluski
 Nicole Manca (bis 31.01.2025)
 Ramona Ernst
 Valentin Stephenson

* Mitglied der Geschäftsleitung

Teamleiterinnen

NACHRUF ANITA GUT

WIR NEHMEN ABSCHIED

AM 18. DEZEMBER 2025 IST ANITA GUT, SEIT ÜBER ZWANZIG JAHREN VIZEPRÄSIDENTIN DES JUWO, UNERWARTET VON UNS GEGANGEN.

MIT IHR VERLIERT DAS JUGENDWOHNNETZ EINE VERTRAUTE, EINE DENKERIN UND EINE FRAU MIT SELTENEM FEINGESPÜR FÜR DAS, WAS MENSCHEN BRAUCHEN.



Anita war als Vorstandsmitglied für das JUWO in verschiedenen Rollen tätig – und in jeder hat sie ihre Handschrift hinterlassen. Sie begleitete uns in Kommunikationsfragen mit Sachverstand und Sensibilität. Sie verantwortete das Kunst-am-Bau-Projekt im Haus Eber und verstand es als Künstlerin, einem originellen Konzept zum Durchbruch zu verhelfen. Und als HR-Expertin in unseren Findungskommissionen hat sie mitgeprägt, welche Menschen wir als Vorstands- oder GL-Mitglieder gewinnen konnten – dank ihrer Menschenkenntnis und dem klaren Blick dafür, wer zu JUWO passt.

Was uns alle prägte, wenn wir mit Anita arbeiteten: ihre Gründlichkeit, ihr Vermögen, Aufgaben nicht nur zu erledigen, sondern sie durchdacht, einfühlsam und rücksichtsvoll zu gestalten. Sie war jemand, der zuhörte, bevor sie redete. Der die Menschen sah, nicht nur die Probleme.

Das JUWO wird Anita vermissen – ihre Stimme in schwierigen Entscheidungen, ihre Art zu fragen, ihre stille Überzeugung, dass Qualität und Menschlichkeit zusammengehören.

Wir sind dankbar für die vielen Jahre, in denen wir mit ihr arbeiten durften, und für den bleibenden Eindruck, den sie hinterlassen hat.

Jean-Marc Hensch



Persona, 2023

Anita Gut

나리는 꽃잎 비 사이로

Under the flower petals raining down

헤매어 달리네 이 미로

I run, so lost in this maze

BTS – Epilogue: Young forever

Die Jugendkultur war schon immer ein Ort des Experimentierens mit Rollen und Identitäten und die Pubertät eine Zeit der Suche nach der eigenen «Persona», die man der Welt von sich zeigen will. In der heutigen Jugend spielt die Auseinandersetzung mit Geschlechertypen und sexuellen Orientierungen eine grosse Rolle: Man definiert sich nicht mehr nur als homo oder hetero, sondern auch als transgender, crossgender, non-binär, gender-fluid etc.

In der koreanischen Pop-Industrie steht die Boyband BTS an der Spitze der Diskussionen über Geschlechterfluidität. In ihren Musikvideos und Auftritten sind sie oft in androgynen oder stark effeminierten Looks zu sehen, und die Mitglieder haben wiederholt öffentlich ihre Unterstützung für die LGBTQ+-Gemeinschaft ausgedrückt.

Mein Fotoprojekt erforscht die Überschneidung von Jugendkultur und Geschlechteridentität durch die Linse der K-Pop-Band BTS. Meine Selbstinszenierung als die sieben Mitglieder der Boygroup mag verwirren und wirft eine Reihe von Fragen auf:

- Funktioniert es, wenn ich als Frau in die Identität von Männern schlüpfe, die ihrerseits oft geschlechtsunspezifische Outfits wählen? Lässt sich die Diskussion über Gender-Fluidität aus den Bildern ablesen?
- Ist es bereits eine kulturelle Aneignung, wenn ich als Schweizerin die Gesten und den Habitus von südkoreanischen Pop-Künstlern nachahme?
- Was passiert, wenn ich die heutige Selfie-Kultur in meine eigene Jugend zurückkatapultiere, in der wir unser Selbstbild im Passfotoautomaten gesucht haben?
- Darf ich mit 50 überhaupt die Jugendkultur von Teens und Tweens vereinnahmen, oder wirkt das nur peinlich?

Indem ich in die Rollen der BTS-Mitglieder schlüpfe, hoffe ich, das Potenzial von Kunst und Musik als Katalysator für den sozialen Wandel hervorzuheben. Das Oszillieren der Arbeit zwischen Ernst und Humor ist vermutlich nicht zufällig, sondern eher Ausdruck meiner eigenen Verunsicherung bezüglich aktueller Themen, mit denen sich junge Erwachsene konfrontiert sehen und die sich mir selber nur zögerlich erschliessen.

Anita Gut

IMPRESSUM

© 2026 Jugendwohnetz JUWO

JUGENDWOHNNETZ

JUWO

Gartenhofstrasse 15
8004 Zürich

info@juwo.ch
www.juwo.ch

AUFLAGE

700 Druckexemplare
4500 Online-Versionen

PROJEKTLEITUNG

Ann-Kathrin Textor, Claudia Jaberg
und Patrik Suter

GESTALTUNG

Leanza Mediaproduktion GmbH

LEKTORAT

Roland Wüest

DRUCK

Kasimir Meyer

TITELFOTO

Näharbeiten im Haus Eber
@Team Kleidertausch

Die in diesem Geschäftsbericht veröffentlichten Inhalte sind Eigentum des JUWO. Die Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und jede Art der Verwertung des geistigen Eigentums in ideeller und materieller Sicht des Urhebers ausserhalb der Grenzen des Urheberrechtes bedürfen der vorherigen schriftlichen Zustimmung des jeweiligen Urhebers. Downloads und Kopien dieses Geschäftsberichts sind nur für den privaten und nicht kommerziellen Gebrauch erlaubt.